

Der Pfingstregen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

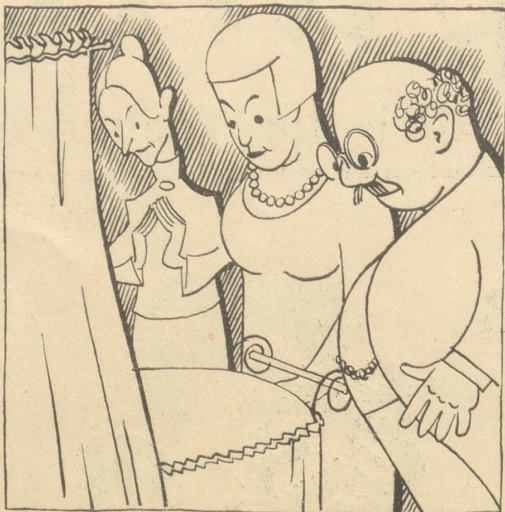
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

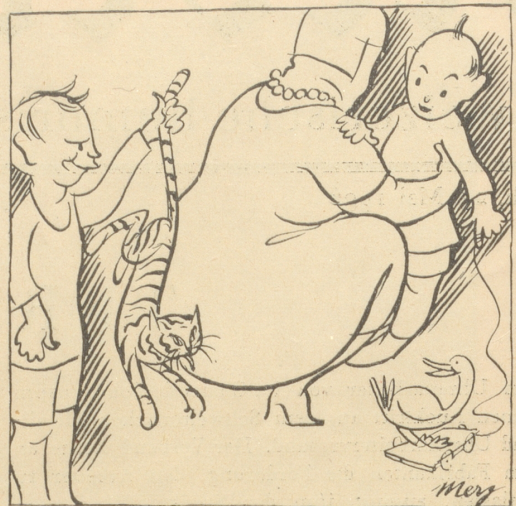
Eidgenössische

I.



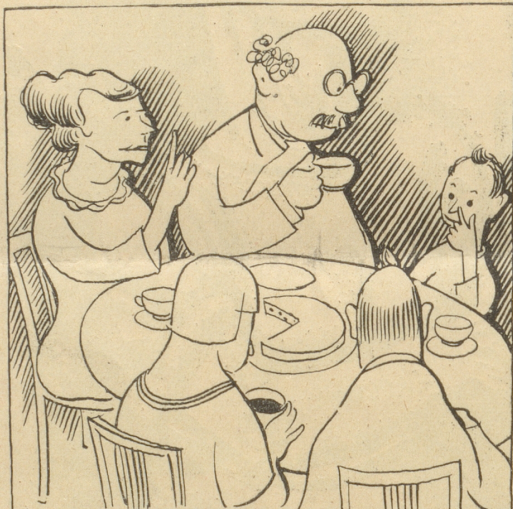
„En Staatskerti! Dä gyt emol Bundesrot!“

II.



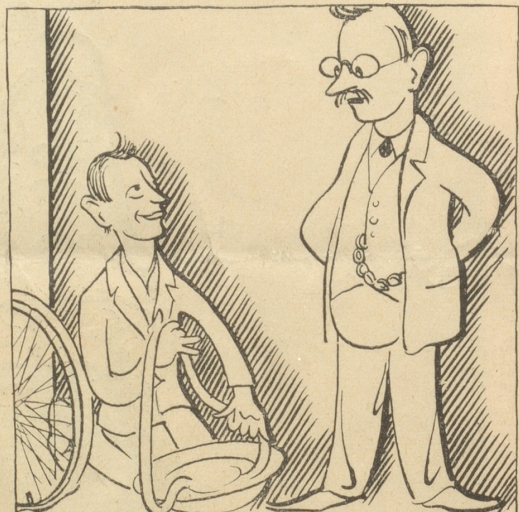
Tante: „Was wottst du emol gäh, Karli?“
Karli: „Tierliquäler, wie de Brüeder!“

III.



Onkel: „Und jest, was möchst du werde, Karli?“
Karli: „Ich möcht no meh Schueche.“
Mutter: „Nüt isch, du häsch scho z'vill gha. Säg im Unggale, was möchstst werde?“
Karli: „Schuechebeck!“

IV.



Vater: „Jest würds ernst, Karli, häst dars überleit, was wottst jest werde?“
Karli: „So — am liebste nüt!“

Der Pfingstregen

Herr Emmanuel Kramer hielt sich für einen Philosophen, weil er sich in acht-jähriger Ehe angewöhnt hatte, Ungemach und Widerwärtigkeiten gleichmütig hinzunehmen. Er hatte eingesehen, daß es nichts nütze, zu wettern und zu schimpfen, wenn einem etwas begegnete, das man nicht ändern konnte und deshalb blieb er auch — äußerlich wenigstens — ganz

ruhig, als der Pfingstsonntagsausflug so gründlich verregnet wurde.

Er schwieg zu den Klagen seiner Frau, die unaufhörlich feststellte, daß die neue Sommertoilette unrettbar verloren sei inklusive dem wunderhübschen Hut und den entzückenden hellen Schuhchen, daß sie sich, wenn es gut gehe, mindestens einen gehörigen Schnupfen holen werde, daß Herrn Kramers neuer Strohhut für alle Zeiten erledigt sei und sein Anzug — der teure helle Sommeranzug — allerhöchstens durch sofortiges Aufbügeln noch gerettet werden könne. Das alles ließ Herrn Kramer kalt, denn trotz allen Lamentierens ließ der ausgiebige Landregen nicht nach, die aufgeweichten Feldwege wurden nicht trockener und die noch eine

halbe Stunde entfernte Bahnstation kam keinen Schritt näher. Wozu also in Worten klagen?! Nergern konnte man sich auch so.

Es kam aber doch ein Moment, wo sich auch Herr Kramers Mund öffnete. Von seinem sokratischen Schweigen teils erbozt, teils angestekt, hatte Frau Kramer sich eine Weile still verhalten. Nun aber fing sie mit einem andern Thema wieder an und meinte: „Das Traurigste ist dazu noch, daß es jetzt mindestens sieben Sonntage regnen wird.“

Das war zu viel für Emmanuel. Nichts haßte er so wie die veralteten landläufigen Ansichten über Wetter, Vorzeichen und andern Aberglauben, wie er es nannte, und der eben erhaltene Be-

Hotel und Kurhaus Waldau, Rorschach

für ideale Herbstferien und Week-End. / Sehr mäßige Preise. / Prosp. durch den Inh. H. Lemm.

Tennis — Tanzabende.

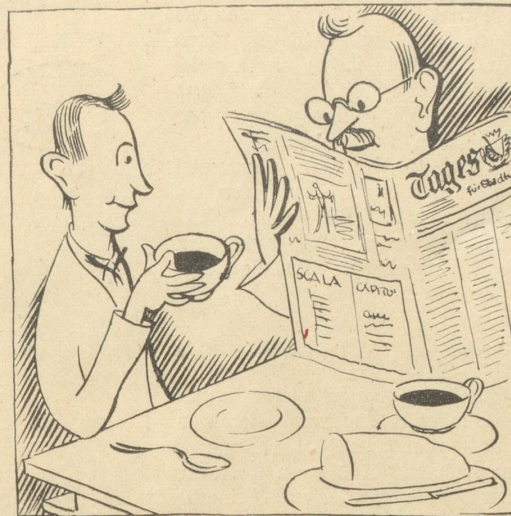
Bilderbogen (Berufswahl)

V.



Tante: „Es wär aber nett, we-mier au en Dokter i dr Familie hetteb. De Karli sött studiere.“
Onkel: „Deppis wenig, vielleicht 's Sackgeld, chönt ich byträge.“
Vater: „Me cha's jo nomol überlege.“

VI.



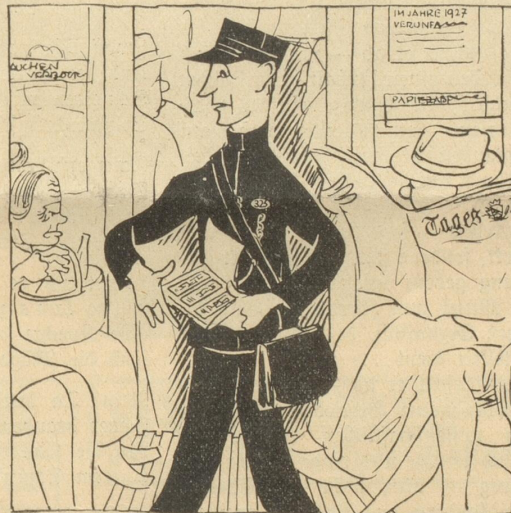
Vater: „Do isf en Schnyderlehrerling gsuecht.“
Karli: „Do wär me wenigstens immer tipptopp aagleit.“

VII.



Karli: „Soo, morn i vier Wuche hani mini drei Johr Lehr-
zyt hinter mer!“

VIII.



Karli: „Billet bitte!“

weis, daß er seine Frau trotz jahrelanger Bemühungen noch nicht hatte auflären können, brachte seinen bisher „philosophisch“ hinuntergeschluckten Aerger zum Ausbruch.

„Ich bitte Dich, Rosalie,“ begehrte er auf, „schwaz keinen solchen Unsinn!“ „Unsinn?! —“ klang es zurück. „Meine Mutter sagt immer...“ „...dann regnet es mindestens...“ „Ach Quatsch!“ „...dann regnet es mindestens...“ „Blödsinn, Konfense!“ „...mindestens sieben Sonntage!“ „Ach was,“ ereiferte sich Herr Kramer. „Deine Mutter ist...“ „Emmanuuel!“ „...nicht maßgebend in meteorologischen Dingen. Das mit diesen sieben Sonntagen ist genau so ein Mist, wie die Behauptung, daß der Mond

das Wetter mache. Dabei regnet es bei Vollmond mindestens so viel wie bei Neumond...“ „Aber Emmanuel, meine Mutter...“

„Ich sage Dir, es kann jetzt gerade so gut zehn Wochen anhaltend regnen, wie es sieben Wochen lang überhaupt nur noch Sonnenschein geben kann. Es kann Hagel, Wolkenbrüche, Windhosen, Orkane, Gewitter absegen und es kann Tröckne und Dürre entstehen, da hat der Pfingstsonntag nicht das Geringste damit zu tun.“ „Aber ich bitte Dich, Emmanuel...“ „Ach Du mit Deinem faudummen Emmanuel...! Du sollst doch bald einmal wissen, daß die Wetterlage sich nicht von Bauernregeln und Altwiebersprüchen regieren läßt. Das hängt alles in erster

Linie von den Sonnenflecken ab, aber nicht von einem zufälligen Regen am Pfingstsonntag! Und jetzt laß mich in Ruhe mit dem Quatsch! Ich möchte lieber, wir säßen schon im Zug.“

Frau Rosalie schien überzeugt und schwieg. Der Friede war zunächst wieder hergestellt und Emmanuel freute sich innerlich, daß er dank hingebenden und ausdauernden täglichen Studiums seines Leibblattes in solchen wissenschaftlichen

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier

Buffet Enge

Zürich Inh.: C. Böhny
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer

Fragen seinen Mann stellen konnte. — Bald war nun auch die Bahnstation erreicht und das Pech schien ein Ende nehmen zu wollen, indem der Zug nach kurzem Warten schon einlief und man das Vergnügen hatte, im Abteil auf Herrn und Frau Höppli zu stoßen, die in gleich verregneter Verfassung wie Herr und Frau Kramer dasaßen und gleich auf das Wetter zu schimpfen begannen.

„Ja, es ist schade,“ sagte Emmanuel und wollte von den Sonnenflecken beginnen. Aber schon hatte Frau Rosalie das Wort und sagte: „Und wenn man erst bedenkt, daß es jetzt sieben Sonntage regnen wird...“

Sothario

Befriedigung und Unsterblichkeit

Ich sollte mich doch ja wieder immatrisulieren lassen und weiter studieren, so meinte er — „auch das halbe Semester wird angerechnet!“ Und dann sprach er mir vom Zwecke des Lebens; brauchte immer wieder das Wort „Arbeit“ und führte zuletzt sich selber als lehrreiches Beispiel dafür an, daß eben ja... daß der Mensch eben seine Befriedigung haben müsse...

Der Befriedigung — sage ich darauf — gibt es drei Arten: Die Befriedigung der Sexualität, des Hungers und der Eitelkeit — welche meinen Sie?

Ach — winkt er ab — man muß doch seinem Leben einen Inhalt geben! einen Sinn und Zweck! Etwas positives schaffen, schöpfen — etwas leisten muß man! „Und glauben Sie mir, nur die Arbeit kann Ihnen auf die Dauer Befriedigung geben...“

Die Arbeit — sage darauf ich — kann nie direkt, sondern stets nur indirekt Befriedigung geben; insofern nämlich, als sie als Mittel zum Zwecke der Befriedigung der Sexualität, des Hungers oder der Eitelkeit dient...

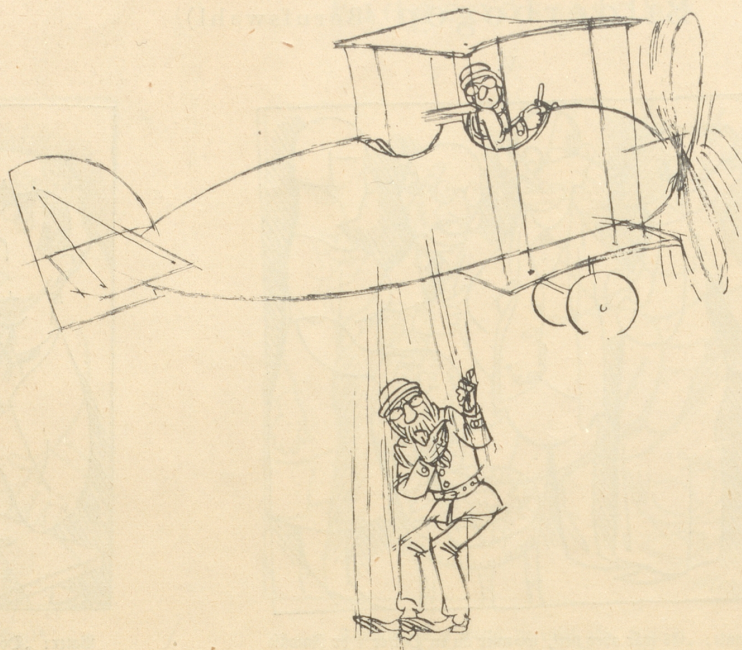
Ach — winkt er ab — ich zum Beispiel finde meine Befriedigung in der intensiv wissenschaftlichen Arbeit. Ich schaffe, ich kämpfe und ringe um die Anerkennung — aber nicht aus Eitelkeit oder so, sondern aus Liebe zu meinem Werke...

Na? — frage ich darauf — und was haben Sie davon? Möchten doch nicht gar unsterblich werden durch ihre Arbeit? Haben Sie solchen Lebenshunger? Wollen à tout prix selbst nach dem Tode weiterleben — und wär's auch nur in Schweinsleder gebunden...

Ach — winkt er ab — haben nicht auch Goethe und „Andere“ ihr Leben ihrem Werke geopfert? Sie sagten da vorhin ganz richtig, daß nur die Erfüllung des Lebenswillens wahre Befriedigung geben kann — aber — — muß darum da die Erfüllung der Unsterblichkeit nicht die allerhöchste Befriedigung geben? Was? Wie...

Unsterblichkeit! — sage darauf ich — was heißt Unsterblichkeit... und brächten Sie es zehnmal weiter als ein Goethe — länger als bis zur nächsten Eiszeit werden Sie sich wohl auch nicht halten...

Gemunculus Rex



Professor: „Was habe ich doch gleich vergessen? Ach ja richtig, den Fallschirm.“

Lehrbubenliebe

Zwölf Uhr nachts! Die Rater murren
Und des Dorfes junge Raken
Schneiden mir von allen Dächern
Selbstam-brünstig-wilde Fragen.

Ganz erfüllt von Riltgangzauber,
Schädelspiel und Minnepossen,
Land' ich vor des Meisters Türe...
Blick und Strahl! Sie ist verschlossen!

Läutet' ich zu solcher Stunde,
Ei, da käm's zu tollen Sachen,
Alle Knechte blickten spöttisch
Und die Mägde möchten lachen.

Rein! Da bett' ich meine Knochen
Lieber draußen auf die Tenne,
Wo die Küchlein friedlich schlafen
Unterm Schutz der alten Henne.

Aber ach! Auf dünner Streue
Ist's ein gar erbärmlich Liegen.
Wise pfeift! Die Zähne klappern!
Gripp' und Schnupfen werd' ich kriegen.

Oh ich Efel! Merkt's der Alte
Setzt es früh vielleicht noch Gieße.
Tod und Türke! Höll' und Teufel!
Hol' der Ruckuck alle Liebe!

Jacob Heß

Naturgeschichte in der Töchterchule

„Erna“, nennen Sie mir die verschiedenen Teesorten, die Sie kennen.“

Erna: „Fünfuhrtee, Bieruhrtee, Musiktee, Künstlerte, Thé dansant, Wohltätigkeitstee und Modetee.“

Sothario

Lieber Rebelspalter!

Am letzten Sonntag Morgen trug sich an der unteren Badenerstraße in Zürich folgendes Geschichtchen zu:

Saß da im Sonnenschein vor einem Hause eine prächtige Rake, die vom obligaten Morgengange zurück auf den Moment wartete, wo ihre Herrin nach ihr ausschaute, um ihr die Haustüre zu öffnen. Nun nähert sich dem Büßi ein Mann mit schmeichelnden Worten, nimmt's auf den Arm und geht mit ihm des Wegs. Im selben Augenblick schaut von Oben das Hausmütterchen und sieht seinen Liebling in Gefahr. So schnell wie möglich eilt sie dem Manne nach, den sie unter Herzklopfen einholt. „Was wärd Ihr mit dere Chak?“ stellt sie ihn zur Rede. „Ja so, ich das schön Büßi Eue?“ fragt er zurück. „Das schön Büßi ich halt eleige gfi und wills so e schön's ich, hannis welle mit hei neh zum photographiere.“

*

Mein kleiner Neffe in Sachsen kam Ostern zur Schule. Vorher besprachen seine Eltern schon allerlei mit ihm über das wichtige Ereignis. Unter anderem fragten sie ihn: „Was wirst du nun der Lehrerin antworten, wenn sie dich nach deinem Namen, deiner Adresse und nach deines Vaters Beruf fragen wird?“

Da antwortete der kleine Schlauberger: „Reugierige Ziege!“

*

Eine Kindergärtnerin übt mit den Kleinen das Liedchen: Schneeglöggli lüt, es chunt en andri Zit... Auf ihre Frage, was das heiße, „voll Finkenschlag und Märzestaub“, erwidert ein kleines Mädchen: „Das ich, wenn d'Muetter d'Finkleuschlopfed.“

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche